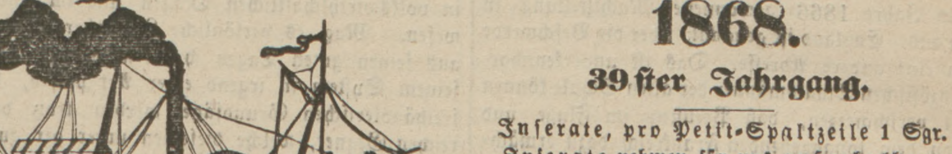
Danziger Dampfboot.

№ 119.

Sonnabend, den 23. Mai.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Freitag 22. Mai.
Der Kronprinz von Dänemark ist aus Wien hier eingetroffen und im russischen Hof hier abgestiegen.

Wien, Mittwoch 20. Mai.
Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses nahm in heutiger Sitzung die Anträge des Subcomité's bezüglich der Staatsschuldenconvertirung und Besteuerung der Lottoriegewinne an. Bei der letzten Position wurde beschlossen, daß bei Staatslotteriegewinnsten 16 Procent, bei Privatlotterien 15 Procent in Abzug zu bringen sind.

Triest, Donnerstag 21. Mai.
Aus Alexandrien wird vom 16. d. M. gemeldet, daß der Vicekönig aus Gesundheitsrücksichten eine Reise nach Europa unternehmen wird. Scherif-Pascha wird inzwischen die Regentschaft führen.

Venedig, Donnerstag 21. Mai.
Der Kronprinz Humbert und die Kronprinzessin Margherita, sowie der Herzog und die Herzogin von Aosta sind heute Morgen hier eingetroffen und durch den großen Canal in Staatsgaleonen nach dem Palazzo gefahren, gefolgt von einer großen Menge reich geschmückter Festgondeln. Eine ungeheure Zuschauermenge war gegenwärtig, die Aufnahme herzlich und enthusiastisch. Bei schönstem Wetter bot das Fest einen glänzenden Anblick. Eine große Anzahl Fremder verweilt hier.

Florenz, Freitag 22. Mai.
Die Deputirtenkammer hat folgende Regierungsvorlagen angenommen: über die Besteuerung der Regierungs-Conzessionen (mit 240 gegen 136 Stimmen), den Stempel und die Enregistrementssteuer (mit 232 gegen 143 Stimmen), die Mahlsteuer (mit 219 gegen 152 Stimmen). Zwei Deputirte enthielten sich der Stimmabgabe.

Rom, Donnerstag 21. Mai.
Am heutigen Feste der Himmelfahrt wohnte der Papst und der päpstliche Hof dem Gottesdienst in der Kirche von St. Johannes zum Lateran und darauf der Messe bei. Der Papst sprach den Segen über das versammelte Volk von der großen Loggia über dem Portikus der Basilica. Mehrere Tausende waren gegenwärtig und begrüßten den Papst.

Paris, Donnerstag 21. Mai.
Die „Patrie" bringt den Text der vom Grafen Bismarck im Zollparlament anläßlich des Bamberger'schen Antrages gehaltenen Rede und sagt, Zwischenfälle, wie dieser, rechtfertigten die Hoffnung auf eine fortschreitende Ausgleichung der politischen Schwierigkeiten. Dasselbe Blatt setzt die Eröffnung der Militärlager bei Marseille und Lannemezan auf den 2. Juni an.

Freitag 22. Mai. Der kaiserliche Prinz besuchte gestern die Militärschule von St. Cyr und verweilte daselbst längere Zeit. — Bezüglich der mehrerwähnten Rede des Generals Failly im Lager zu Chalons äußert der „Moniteur de l'Armée", daß der General keineswegs eine Sprache geführt habe, welche die Möglichkeit eines nahen Krieges voraussehen lasse. Dasselbe Blatt führt alsdann aus, daß die Einrichtung eines Instructionslagers nicht durch die Aussicht auf einen Krieg hervorgerufen sei, sondern mit der nothwendig gewordenen Umgestaltung der Waffen zusammenhänge.

Politische Rundschau.

Das Zollparlament schloß gestern (Freitag) die Specialdiskussion der Tarifvorlage, die bis auf die Streichung der Petroleumsteuer und mit Hinzufügung einer Resolution des Abg. Ulrich zu Gunsten des Einpfennigtarifs für alle Rohmaterialien (speziell Stabeisen und Schienen) unverändert angenommen wurde. Die 2. Lesung hat heute stattgefunden. Das Tabakssteuergesetz wurde gestern in zweiter Lesung mit einer kleinen redactionellen Aenderung angenommen; desgl. die Vorlage betr. die Ausdehnung der im österreichischen Handelsvertrage gewährten Vortheile an alle, nicht blos an die vertragsmäßig meist begünstigten Nationen. Graf Bismarck zeigte den Schluß des Parlaments, Sonnabend 4 Uhr (im Weißen Saale) an. Die Mitglieder sind durch ein Comité (Paul Mendelsohn-Bartholdy, Egells u. A.) zu einer Festfahrt nach Kiel, und zwar mit ihren Damen eingeladen. Der Zug würde heute Abend 9 Uhr vom Hamburger Bahnhof abgehen.

Ein böses Parlaments-Mitglied ist der Herr Militairprediger Lucas, Mitglied für den zweiten Wahlkreis in Niederbaiern. Dieser Herr versorgt das „Straubinger Tageblatt" mit Parlamentsbriefen, die an Grobheit und Ungenirtheit alles überbieten, was man von dieser Seite erwarten konnte. Obwohl er in Berlin die gastfreieste Aufnahme fand und von seinen Berliner Amtscollegen aufs aufmerksamste behandelt wurde, schreibt er doch: „Es will nicht sein, daß einem Altbaiern in Berlin wohl wird." Ueber das Parlament und seine preußischen Collegen läßt er sich in folgender Weise aus:

„Man muß diese Preußen reden hören, sie reden aus dem Kehlkopf, ein Brustton kommt selten zum Vorschein, überdies haben sie noch den Mund mit einem ganzen Rumpfen von Bart verhängt. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Aufmerksamkeit eine sehr geringe ist. Einer spricht, der Präsident läutet und bittet um Ruhe, einige halten die Hand ans Ohr und stellen sich unmittelbar an die Rednertribüne, andere schlafen, andere plaudern, andere lesen Zeitungen, andere schreiben Briefe an ihre Frauen, andere sitzen „in die Restauration hinaus" (wörtlich) und denken sich: Wenn sie uns brauchen zum Abstimmen, werden sie uns schon holen. Nein, es ist eine würdelose Geschichte. Mittags im Hotel fragte mich mein badischer Tischnachbar: Wo sind Sie denn heute um 7 Uhr gewesen? Im Judentempel, antwortete ich; und ich in der Judenschule, sagte er; er war im Parlamente gewesen. Gestern Abend las ich in der katholischen Ressource die Kreuz-Zeitung. Ein Abgeordneter aus Süddeutschland ersuchte mich um das Blatt mit den Worten: Wenn Sie fertig sind, bitte ich es mir zu geben, damit ich sehe, was wir denn eigentlich heute verhandelt haben."

Selbst baierische Blätter sind empört über ein solches, das Gast- und Hausrecht mißbrauchendes Benehmen, das einen schlechten Begriff von altbaierischer Bildung und Tact beibringen muß, und äußern: würde Herr Lucas in gesellschaftlichen Verhältnissen ein solches Benehmen sich zu Schulden kommen lassen, so würde man ihn einfach vor die Thür setzen. —

Die Reisepläne unseres Königs sind zur Stunde noch in keiner Beziehung festgestellt. Indessen darf es nach den bisherigen Dispositionen als äußerst wahrscheinlich gelten, daß der Monarch im Beginne des Monats Juli seinen Sommerausflug antreten und zunächst eine wiederholte Cur in Ems gebrauchen wird. —

Kolb berechnet in seiner neuen Ausgabe der Statistik, daß die Einkünfte aller europäischen Staaten sich auf die ungeheure Summe von ungefähr 2,800 Mill. Thalern belaufen, wovon nach Abzug der Erhebungskosten und des Aufwandes für Betrieb der Staatsanstalten, 2240 Mill. netto verbleiben. Da aber der Bedarf auf 2500 Mill. steigt, so ergiebt sich alljährlich unter normalen Verhältnissen ein auf 260 Mill. Thaler veranschlagtes Defizit. Von der Hauptsumme erfordern die Höfe 59 Mill. = $2,_{63}\%$, das Militär 760 Mill. = $34,_{82}\%$, und die Staatsschulden 834 = $37,_{23}\%$. Die genannten drei Posten nehmen sonach allein 1673 Mill. oder $74,_{70}\%$ hinweg und nur ein Viertheil bleibt für Deckung der unmittelbaren geistigen und materiellen Bedürfnisse der Staaten. —

Der Herzog von Coburg läßt jetzt in den Zeitungen die Nachricht in Abrede stellen, daß er regierungsmüde sei und sich in den Frieden des Privatlebens zurückziehen wolle. Man hätte sich's allenfalls auch denken können. Die Thüringischen Fürsten führen auch jetzt schon ein halb idyllisches Leben. —

Die Theorie von dem sogenannten europäischen Gleichgewicht ist auch eine der vielen schablonenartigen Redensarten, welche in der politischen Chiffernschrift seit langen Zeiten Cours erhalten haben, hinter denen aber eigentlich nichts, d. h. kein praktisch zu verwerthender Gehalt verborgen ist. Will man einmal wirklich bei dieser Phrase sich etwas denken, so schwebt Einem unwillkürlich das Bild einer Waage vor, auf welcher die sämmtlichen Staaten Europas oder doch die fünf oder sechs europäischen Großmächte einander das Gleichgewicht halten; solch eine gleiche Vertheilung von Einfluß und Macht sei nothwendig — sagt man — damit die Ruhe aufrecht erhalten bleibe, es sei demnach von allen Staaten, deren Gewicht überhaupt in die Waagschaale fällt, dahin zu sehen, daß nicht der eine oder der andere das Zünglein der Waage verrücke. —

Wie schwierig die Herstellung und Erhaltung dieses Gleichgewichts sei, leuchtet auf den ersten Blick ein, und die Geschichte der europäischen Staaten hat es seit Jahrhunderten bewiesen, wie empfindlich das Zünglein der Waage ist, also daß ein paar Mann Soldaten, die der eine Staat im Interesse seiner Sicherheit mehr anzuschagen sich genöthigt sah, sofort von den anderen als eine Störung des Gleichgewichts angesehen wurden, und daß, um dasselbe herzustellen, ihnen nichts übrig blieb, als auch ihre resp. Armeen um so viel Mann zu vermehren. So hat denn diese Theorie vom europäischen Gleichgewicht, als dem sichersten Unterpfande für den Frieden, zu einer Vermehrung den Armeen dienen müssen, die gegenwärtig zu einer für die meisten Staaten kaum noch zu tragenden Last angewachsen ist, ihre besten Kräfte verschlingt und sie alle gegeneinander auf dem Standpunkte des bewaffneten Friedens oder der Kriegsbereitschaft erhält. Der Krieg also, den man vermeiden will, hat die fortwährende Kriegsbereitschaft erzeugt, der gleiche Stand der Heere, das ist heute das europäische Gleichgewicht. —

Immerhin aber soll auch so ein Gleichgewicht hergestellt werden, darauf zielen seit einer Reihe von Jahren die eifrigen Bemühungen der Staatslenker ab. Wie aber verträgt es sich mit diesen Reden, wenn einzelne unter ihnen trotzdem einen vorragenden Einfluß, ein größeres Gewicht beanspruchen. Dieser Gedanke der Superiorität ist namentlich in Frankreich von jeher gehegt worden, und wer wollte leugnen, daß er seit den Tagen Ludwig XIV. bis auf die neueste Zeit praktische Gestalt gewonnen hat? Wie Frankreich sich rühmt, an der Spitze der Civilisation zu marschiren, so beansprucht es auch noch heute unter den europäischen Staaten ein Uebergewicht, also daß es jeden Augenblick im Stande ist, das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen. Gewohnheit ist die

andere Natur, Frankreich hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu sehr an seine hervorragende Stellung, seinen überwiegenden Einfluß gewöhnt, und daher können seine Staatsmänner aus der alten Schule von dieser Idee des französischen Uebergewichts auch heute noch nicht loskommen. Hat doch der alte Thiers erst kürzlich bei der Berathung über den Freihandelsvertrag mit England im gesetzgebenden Körper es beklagt, „daß Frankreich ein Europa habe zu Stande kommen lassen, in welchem es selber nicht mehr das Gleichgewicht aufrecht erhalte und von England nicht mehr gefürchtet zu werden braucht." Da spricht sich einmal wieder deutlich der Aerger gegen Preußen und seine im Jahre 1866 gewonnene Machtstellung in Europa aus. England ist genannt, aber die Beschwerde geht an eine andere Adresse. Das ist unverkennbar. Die französischen Staatsmänner der alten Schule können es nicht verschmerzen, daß Preußen im Fluge und ohne von dem tonangebenden Frankreich dazu ermächtigt zu sein, eine Stellung errungen hat, die auf der europäischen Staatenwaage der Frankreichs das Gleichgewicht hält.

Wäre es diesen französischen Politikern wirklich ernst mit der Theorie vom europäischen Gleichgewichte, so müßten sie in consequenter Weise die erhöhte Machtstellung Preußens mit Freuden begrüßen, sie müßten in ihr eine Sicherstellung des europäischen Friedens erkennen, einen Schritt zur Herbeiführung der gleichen Macht, durch welche, wenn alle europäischen Großstaaten sich auf dieselbe Stufe erhoben haben werden, ein Vorwiegen des einen vor dem andern, eine Störung des Gleichgewichts und damit des Friedens, nicht mehr möglich, oder doch nicht so leicht möglich wäre, wie bisher. Man sieht aber aus dieser Klage des alten Thiers recht deutlich, warum es diesen Herren mit jener Redensart im Munde zu thun ist. Sie beanspruchen auch heute noch für Frankreich eine hervorragende Stellung und ein Uebergewicht im Concert der europäischen Staaten, also daß es von ihm allein abhängt, ob das Gleichgewicht, d. h. der Friede, aufrecht erhalten bleiben soll oder nicht. Widerstreitet ein solcher Anspruch überhaupt schon der Idee, die doch dieser Theorie zu Grunde liegen muß, wenn sie aus der Phrasenhaftigkeit heraustreten und Gestalt gewinnen soll, so widerstreitet er noch mehr dem heutigen Streben der Nationen. Nach anderen Zielen hin, als nach denen der Entfaltung einer kriegerischen Macht, drängen heute die europäischen Völker, so weit sie an der Civilisation Antheil nehmen. Zwar stehen dem die großen in Bereitschaft gehaltenen Heere gegenüber, gerade unsere Zeit scheint kein anderes Interesse zu kennen, als das auf Vermehrung und Ausrüstung der stehenden Heere gerichtete. Und doch ist diese Tendenz nur eine scheinbare, nur von den Lenkern der Staaten künstlich und mit Aufbietung der letzten Kräfte gepflegte; der Zug der Zeit und die Arbeit der Völker geht grade nach entgegengesetzter Richtung hin. Die Geschäfte und Künste des Friedens, die größte industrielle Thätigkeit und damit den möglichsten Wohlstand und die größte Behaglichkeit jedes Einzelnen will man entfalten und sicher stellen, dahin gehört offenbar das Streben unserer Zeit und darum trägt sie nur widerwillig die ihr aufgebürdeten Lasten zur künstlichen Aufrechthaltung eines bewaffneten Friedens. Weil es eben noch einzelne Staaten giebt, die ein überwiegendes Gewicht in der Waagschale des europäischen Gleichgewichts beanspruchen, und weil namentlich Frankreich sich noch nicht daran gewöhnen kann, diese Ansprüche aufzugeben, darum dauert diese Anstrengung zur Aufrechthaltung des bewaffneten Friedens fort. Je mehr aber unsere westlichen Nachbaren sich daran gewöhnen werden, von diesen Prätensionen abzulassen und es zu erkennen, daß anstatt des bisherigen Gleichgewichts, hinter dem immer nur die kriegerische Bereitschaft und Machtstellung sich verbirgt, ein gleicher Wettkampf in den Arbeiten und Künsten des Friedens als das eigentliche Ziel, nach welchem die Völker rennen, sich geltend machen will, desto mehr wird die „große Nation" auch ihrerseits zur Erlangung dieses gemeinsamen Zieles beitragen und das Ihrige thun, daß an Stelle des auf der Spitze der Bajonnette balancirten europäischen Gleichgewichts die Herrschaft der Arbeit und der Industrie, der Wohlstand und das Wohlbefinden der Nationen trete.

In Frankreich ist jetzt nach dem Vorbilde von Norddeutschland, dem Militair-Budget ebenfalls ein fester Kostensatz für den einzelnen Mann der Heeresstärke zu Grunde gelegt worden, und zwar wird dieser Betrag auf 886 Francs pro Kopf und Jahr angegeben. Es wäre das ungefähr ein ähnlicher Satz, wie er mit 225 Thlrn im Norddeutschen Bunde angenommen worden ist, allein es verhält sich damit nicht anders, wie mit beinahe allen ähnlichen von der französischen Regierung aufgestellten Berechnungen. Es sind der so hingestellten Annahme nämlich nur die absolut personellen Kosten der Armee zu Grunde gelegt worden, während alle sachlichen und sonstigen Ausgaben sich auf andere Titel oder auch in das Extraordinarium übertragen finden. Der Betrag der so bei dieser Berechnung nicht in Anschlag gebrachten Summe darf nach einem nur ungefähren Ueberschlag auf p. p. 178 Millionen veranschlagt werden. —

In zwei Punkten giebt die französische Regierung unzweifelhafte Spuren von Liberalismus zu erkennen, in volkswirthschaftlichen Dingen und im Unterrichtswesen. Mag es persönliche Liebhaberei des Kaisers aus seinen guten Tagen her sein, oder mag es zu seinem System in irgend einer Art passen, kurz, die freihändlerischen Grundsätze werden trotz der zahlreichen Gegner, welche dieselben unter der gut kaiserlichen Majorität des gesetzgebenden Körpers haben, beharrlich von der Regierung festgehalten und vertheidigt, und daß das Unterrichtswesen nicht auf schlechter Bahn sein kann, das geht schon aus der Gegnerschaft hervor, welche die höhere Geistlichkeit dem System des Unterrichtsministers Duruy bereitet, nicht weil nach diesem System zu wenig, sondern weil den Herren zu viel und zu frei gelehrt wird. Auch jetzt wird ein Sturm auf den Minister in Scene gesetzt. Auf Grund einer an den Senat gerichteten Petition ist nämlich dort die Lehrfreiheit auf den Universitäten Gegenstand einer Debatte geworden, zu der bereits sämmtliche Bischöfe, die Senatsmitglieder sind, sich auf die Rednerliste haben setzen lassen, um gegen die Freiheit der Wissenschaft zu donnern. Der Minister Duruy wird selber die Universitäten und seine Maßregeln vertheidigen. —

Nach eingegangenen Depeschen hat auf Hawaii, einer der Sandwichs-Inseln, eine Reihe von vulkanischen Eruptionen stattgefunden. Man zählte 2000 (?) Erdstöße. Ganze Dörfer wurden zerstört, doch wird die Zahl der Getödteten nur auf 100 angegeben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 23. Mai.

— Es bestätigt sich, daß der Oberpräsident der Provinz Preußen, v. Eichmann, die Absicht hat, zum Herbste oder zum Jahresschlusse aus dem Staatsdienste in den Ruhestand zu treten. Der genannte Beamte, welcher bereits in hohem Lebensalter steht und auf eine mehr als fünfzigjährige Laufbahn zurückblickt, hat noch in jüngster Zeit gegen die Nothstände der Provinz Preußen eine eben so anstrengende als allseitig anerkannte Thätigkeit entwickelt.

— Der Bauplatz für die Kaserne auf dem Reiterplatz erhält in seiner ganzen Ausdehnung eine Umzäunung, welche sich sogar bis auf einen Theil des Straßendammes der Reitergasse erstreckt, da die Sandbettung für das Fundament so weit vorgeschoben werden muß, um dem letzteren eine feste Basis zu geben. Dem Bauplan zufolge wird die Kaserne in ihrer Ausdehnung sich nur auf den freien Platz beschränken, da Verhandlungen über den Ankauf von angrenzenden Privatgebäuden nicht eingeleitet worden sind.

— Von dem Danziger Bezirks-Verein zur Rettung Schiffbrüchiger sind neuerdings beim hiesigen Wagenfabrikanten Herrn Roell zwei Wagen für Raketenapparate in Bestellung gegeben, welche wahrscheinlich in Heubude stationirt werden dürften. Die Fabrik des Herrn Roell, welche wegen ihrer correkten und soliden Arbeit sich ein bedeutendes Renommé erworben, hat bereits die meisten Stationen des hiesigen Bezirksvereins mit Boots-Utensilien- und Raketapparat-Wagen versorgt. Herr Kunstfeuerwerker Behrendt ist damit beschäftigt, Wurfraketen zu construiren, die einen möglichst weiten Bogen beschreiben, um eine Rettungsleine auf große Entfernung auswerfen zu können. Eine am Brösener Strande abgehaltene Probe hat recht günstige Resultate geliefert, da die Raketen die Rettungsleine auf eine Distance von 520 Fuß mit sich fortführten.

— [Victoria-Theater.] Bei der gestrigen Vorstellung von Pohl's „Leichte Person" waren es vorzüglich zwei Künstler: Frl. Sommer in der Titelrolle und Herr Gerstel als Rentier Hätschler, welche die Theilnahme des Publikums dauernd zu fesseln wußten, deren Parthieen aber auch so vorleuchtend geschrieben sind, daß vor ihnen alle andern Figuren in den Hintergrund treten. Frl. Sommer sahen wir gestern eigentlich zum ersten Male in einer großen Rolle und wollen ihr das Lob gern zu Theil werden lassen, daß sie uns durchaus befriedigte. Ihr Spiel war leicht und gefällig, ihre Gesangsvorträge charakteristisch und frisch, ihre Stimme modulationsfähig und klar. Wir werden die Fortschritte der jungen Dame mit Interesse verfolgen. Auch mit Herrn Gerstel befreunden wir uns mit jeder Vorstellung mehr. Er ist ein Künstler, welcher sich seine darzustellenden Charaktere selbst schafft und sie dann ohne Uebertreibungen, wozu dieses Rollenfach sehr leicht verleitet, zur Schau bringt. Eine lobende Erwähnung wollen wir auch dem durchdachten Spiel des Fräulein Freckmann in ihrer kleinen Parthie zu Theil werden lassen.

— [General-Versammlung des stenographischen Kränzchens am 19. Mai.] Nach Verlesung des Protokolls der letzten Gen.-Versamml. verkündet der Vorsitzende zunächst die Sieger aus dem am 15. d. M. stattgehabten Wett- und Prämienschreiben. Beim Correct-Schreiben hat den ersten Preis erhalten der Secundaner Johannes Will und den zweiten der Secundaner Max Knauff; beim Schnellschreiben den ersten Preis der Secundaner George Märtens und den zweiten der Secundaner Gustav Harschkamp, welcher auf die ihm zuerkannte Prämie zu Gunsten der nächstbesten Arbeit im Schnellschreiben verzichtete. Sodann folgt Bericht über die seit der letzten Gen.-Versamml. vorgekommenen statistischen Veränderungen: es sind neu aufgenommen 16 Mitglieder (14 derselben ausgebildet durch die Mitglieder Dentler, Harschkamp, Rahn, Will und den Vorsitzenden, 1 Seitens des hiesigen Vereins und 1 hat die Stenographie durch Selbstunterricht erlernt), dagegen sind 2 Mitglieder ausgeschieden, so daß das Kränzchen heute 102 Mitglieder zählt. 14 Mitglieder sind zur Zeit am hiesigen Orte thätig durch Ertheilen von stenogr. Unterricht.

— Morgen finden mehrere Vereinsvergnügungen statt. Der Turn- und Fechtverein rückt nach Ottomin aus, der katholische Gesellenverein wird Nachmittags 1½ Uhr mit Musik nach Jäschkenthal hinausziehen, der Männer-Turnverein unternimmt eine Turnfahrt nach Goldkrug.

— Ein Handlungsreisender aus Stettin, welcher wegen Unterschlagung seit längerer Zeit gesucht wird, ist heute früh durch die hiesige Kriminalpolizei gefaßt worden.

— Von zwei Laufburschen, welche in Folge eines Zankes gestern in der Hundegasse thätlich an einander geriethen, bemächtigte sich des Einen derselben solche Wuth, daß er sein Taschenmesser zog und dem Andern einen gefährlichen Messerstich in die Seite versetzte. Der junge Verbrecher wurde sofort verhaftet.

— In der Nacht vom Donnerstag auf Freita sind in Goldap abermals 47 Scheunen, ein Wohngebäude und mehrere Hintergebäude abgebrannt. Eine vorsätzliche Brandstiftung ist wahrscheinlich.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der frühere Schutzmann Ollesch führte im November v. J. eine Arretirung aus, die ihn veranlaßte, das Nothsignal zu geben. Auf dieses Signal kam der Polizei-Sergeant Beselak hinzu, und auf seine Frage an Ollesch, was er vorhabe, da er einen jungen Mann in's Genick gefaßt hatte und fest hielt, gab ihm Ollesch statt jeder Antwort einen Stoß vor die Brust, was er wiederholte, als ihn Beselak zu bedenken ermahnte, daß seine Handlung eine strafbare sei. Der Gerichtshof verurtheilte den Ollesch wegen Mißhandlung eines Beamten in Ausübung seines Amtes mit 4 Wochen Gefängniß.

2) Der Schuhmachermeister Karl Aug. Fritz von hier hat im December v. J. ohne polizeiliche Erlaubniß ein Schwein ausgespielt, und zwar nach dem Verkauf von 200 Loosen à 5 Sgr. Der Gewehrfabrikarbeiter Joh. v. Norelheim und der Schreiber Edwald Mäger in Pr. Stargardt haben sich am Ziehungstage geständlich in der Art an dieser Lotterie betheiligt, daß ersterer die Treffer, letzterer die Nieten regulirte. Ein jeder von ihnen wurde mit 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß bestraft.

3) Die Erbpächter Aug. Czerkowski'schen Eheleute in Schwinisch wurden von der Anklage, dem Gastwirth Müller in Birkenkrug eine Quantität Kartoffeln aus dessen auf dem Hofe belegenen Keller gestohlen zu haben, freigesprochen, weil nicht festgestellt werden konnte, ob dem Müller durch die Angeklagten überhaupt Kartoffeln gestohlen worden, obgleich eine Augenzeugin die Angeklagten belastet.

4) Die Arbeiter Martin Busch, Jacob Bialke und Ferdinand Stegmann aus Neufähr haben geständlich gemeinschaftlich aus einem Festungsgraben in Neufahrwasser einen Sleeper gestohlen. Sie wurden mit je 1 Woche Gefängniß bestraft.

5) Den Strandbewohnern ist es zwar gestattet, den von der See ausgeworfenen Bernstein zu sammeln, sie sind aber verpflichtet, den so gesammelten Bernstein an den Strandpächter resp. an die von diesem bestellten Leute zu verkaufen. Verheimlichen sie den Besitz solchen Bernsteins, dann machen sie sich strafbar. In zwei heute wegen Entwendung von Bernstein verhandelten Sachen wurden die Personen mit je 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß bestraft.

6) Die verehelichte Arbeiter Anna Elisabeth Blum geb. Breul in Schidlitz ist geständig, einem unbekannten Fleischer 5 Pfund Fleisch und einem unbekannten Bauer 1 Pfund Butter gestohlen zu haben. In Rücksicht darauf, daß es Eßwaaren sind und Noth vorgelegen hat, erkannte der Gerichtshof 1 Woche Gefängniß.

7) Der Arbeiter Leopold Klutke in Schidlitz restirte seinem Hauswirthe Reinke Miethe und verpfändete demselben zu seiner Sicherheit einen Pfandschein des hiesigen Leihamtes über einige von ihm dort versetzte und ihm zugehörige Sachen. Unter dem Vorgeben, daß er den Pfandschein verloren habe, löste Klutke seine Sachen aus und ließ dem Reinke das Nachsehen. Obwohl er

den Reinke später befriedigt hat, bestrafte ihn der Gerichtshof doch wegen Betruges mit 5 Thlrn. Geldbuße, event. 3 Tagen Gefängniß

8) Die Arbeiter Heinrich Weiß und Rud. Kolm haben dem Kaufmann Poll hieselbst Steinkohlen gestohlen. Ein Jeder von ihnen erhielt 1 Woche Gefängniß.

9) Am 28. Decbr. v. J. Abends wurde der Arbeiter Heinrich Keßler von hier durch den Steuerbeamten Wodtke beim Einschmuggeln von 20 Pfund Mehl, welches er in einem Beutel auf seiner Brust trug, betroffen. Wodtke belegte das Mehl mit Beschlag; während Keßler aber durch Wodtke nach dem Steuer-Expeditionszimmer abgeführt wurde, schüttete er das Mehl auf die Straße. K. wurde wegen Steuerdefraudation mit einer Geldbuße von 4 Thlrn. 10 Sgr. und wegen Beiseiteschaffung gepfändeter Sachen mit 3 Tagen Gefängniß bestraft.

10) Der Geschäfts-Commissionär Alex. Zende steht unter der Anklage des fahrläßigen Bankerutts. Die Sache wurde vertagt, um sie event. mit einer andern gegen Z. wegen betrüglichen Bankerutts schwebenden Sache zu verbinden.

11) Die unvereh. Johanna Kuhnke von hier wurde wegen Diebstahls an einem Unterrock mit einer Woche Gefängniß gestraft.

12) Der Eigenthümer Mart. Schneider aus Neufähr wurde von der Anklage der Beamtenbeleidigung freigesprochen, dagegen wegen groben Unfugs zu 3 Thlrn. Geldbuße event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

13) Der Knecht Jac. Dombrowski aus Alt-Schottland hat, während er bei dem Besitzer Groddeck in Gottswalde und bei dem Hofbesitzer Brück in Letzkau diente, Getreide und Wirthschaftssachen gestohlen, sich auch falscher Legitimationspapiere bedient. Er wurde mit 4 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

14) Die unvereh. Johanna Teßmer hat in den Monaten November v. J. bis März d. J. bei der vereh. Michelsohn hieselbst als Aufwärterin gedient und derselben während dieser Zeit durch mehrere selbstständige Handlungen ca. 100 Thlr. baares Geld, fremde Münzen, Kleidungsstücke und einen Ring gestohlen, welchen letztern sie ihrem Bräutigam geschenkt hatte. Das Geld hat sie aus einem verschlossenen Zimmer durch Nachschlüssel stets zu einer Zeit gestohlen, wenn die Michelsohn sich in der Synagoge befand. Sie wurde mit 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht bestraft.

Die Ausstellung in Bromberg.

II.

Die festliche Eröffnung der Ausstellung wurde am Dienstag Morgen 9 Uhr Seitens des Vorsitzenden des Comité's Hrn. v. Sänger-Grabowo durch eine Ansprache eingeleitet, in welcher derselbe auf die großen Resultate hinwies, welche die Posener Ausstellung überhaupt bezüglich der Förderung gewerblicher und landwirthschaftlicher Interessen erzielt hat. Anerkennend erwähnte Redner der lebhaften Betheiligung bei der gegenwärtigen Ausstellung und sieht darin das beste Mittel, deutsches Culturleben in der Provinz zur Blüthe zu bringen. In das zum Schluß auf Se. Maj. den König ausgebrachte Hoch wurde von allen Anwesenden enthusiastisch eingestimmt. Da der Herr Minister v. Selchow noch nicht eingetroffen war, so vertrat Herr Regierungs-Präsident Naumann die Staatsregierung und sprach anerkennende Worte bezüglich der lebhaften Betheiligung Seitens des Gewerbestandes an dem provinziellen Unternehmen. Nunmehr wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt und das Comité trat mit den Ehrengästen einen Rundgang in den Ausstellungsräumen an. Sowohl in dem Schützenhause, dem Centralpunkt, als in dem Anbau desselben sowie auf dem 8 Morgen großen Platze war bereits Alles wohlgeordnet; die gewerbliche Abtheilung glich einem Schmuckkästchen. Inzwischen waren die Preisrichter in voller Thätigkeit, aus der großen Zahl von eingelieferten Pferden die Racenvorzüge herauszufinden. Der Netzdistrict war am stärksten von Züchtern vertreten, woegegen die nachbarlichen Provinzen nur ein schwaches Contingent gestellt hatten. Unter den Bauern-Pferden befand sich auch eine Stute mit Fohlen, dem Hofbesitzer Wicht aus Zigankenberg gehörend. Ungleich stärker als die Pferde war die Rindviehzucht in der Ausstellung vertreten, indem englische, friesische und schweizer Racen mit verschiedenen Kreuzungen sowohl in prächtigen Zuchtstieren als Milchkühen vorkamen, die einen befriedigenden Einblick bezüglich der Verbesserung des Viehstandes im Allgemeinen gewährten und das Streben der Landwirthe documentirten, die wichtigsten Factoren der menschlichen Ernährung: Fleisch und Milch nach Möglichkeit zu multipliciren. Vom Gutsbesitzer Witt-Bogdanowo waren die fleischigsten Exemplare englischer Shorthorns gestellt, wogegen die Milchkühe des Hrn. v. Bethmann-Hollweg bezüglich ihres schmucken Aeußern und der strotzenden Milchflaschen ein besonderes Wohlgefallen erregten. Die riesigsten Zugochsen gehörten dem Gutsbesitzer v. Kalkstein-Plonkovicz. Unter der sehr reichhaltig beschickten Schaafausstellung befanden sich auch sehr schöne Exemplare von Hrn. v. Hagen aus Sobbowitz, die bezüglich der Feinheit und Dichtheit ihrer Wolle sich vortheilhaft unter den pommerschen, mecklenburgischen, märkischen und lausitzer Exemplaren bemerkbar machten. Dagegen fanden die vom landwirthschaftlichen General-Secretair Martiny ausgestellten Southdowns sowie die Schaafe von Berger-Dregosch unweit Culm und W. Guth-Praust (Artschau) hinsichtlich des Volumens an Fleisch große Anerkennung. Die Schweinezucht hatte auch ihre Vertretung in würdiger Weise gefunden und bekundete ein 10 Ctr. wiegendes Mastschwein englischer Race von J. Dielhelm — Domaine Brandenburg bei Ludwigsort, und ein um weniges geringer wiegendes von Seer—Nießczewice, wie weit es diese Thiere an Fettbildung bringen können. Außerdem waren besondere Curiositäten durch Hunde, Schwäne Gänse u. s. w. zur Anschauung gebracht. Die Gartenkultur war besonders in Tropengewächsen und Ziersträuchern höchst reichhaltig beschickt. Aus Kniebau war ein umfangreiches Material an Bausteinen und decorativem Schmuck, (Vasen, Console 2c.) eingeschickt. Am Dienstag Abends 8 Uhr traf Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von der Truppenbesichtigung aus Thorn mit militairischem Gefolge zum Besuche der Ausstellung ein und wurde auf dem Bahnhofe von den Behörden und dem Festcomité empfangen. Lauter Jubel begrüßte den hohen Gast. Se. Königl. Hoheit begrüßte das Offiziercorps in dem Vergnügungslokale der Bromberger an der vierten Schleuse des Canals, woselbst sich bald ein ungewöhnliches Leben entfaltete, indem alle Stände unserer Bevölkerung dorthin strömten, um den geliebten Prinzen zu sehen und des prächtigen Genusses theilhaftig zu werden, welchen der illuminirte Park gewährte, in welchem sich in der ungezwungensten Geselligkeit der Thronerbe bewegte, während die Regimentsmusik das Ohr durch herrliche Klänge berauschte. Bis gegen 11 Uhr verweilte Se. Kgl. Hoheit, ein kurzes Feldpfeifchen rauchend, unter den Offizieren der Garnison und begab sich dann zur nächtlichen Ruhe, um am folgenden Morgen zunächst seine Aufgabe der Truppeninspizirung zu erfüllen. Nachdem die Parade auf dem großen Exercierplatz unter Betheiligung einer ungeheuren Menschenmenge von Sr. Kgl. Hoheit abgehalten, begab sich Höchstdieselbe Vormittags 11 Uhr zur Ausstellung. Die Bevölkerung hatte sich und die Häuser festlich geschmückt, und wohin das Auge sich wendete, überall war Fahnen- und Blumenschmuck. Von dem Fest-Comité geleitet, durchwandelte der Kronprinz im Gefolge des Ministers v. Selchow und Oberpräsidenten v. Horn die Gewerbe- und Industrieausstellung und begab sich dann in die Gartenabtheilung, wo ihn Musik und Böllerschüsse so wie das jubelnde Hoch der Menge begrüßte, um demnächst der Prämiirung beizuwohnen. Den Festzug eröffneten die Pferde, welche je nach den zuerkannten Preisen mit rothen, blauen und weißen Bändern geschmückt waren, wobei Herr v. Simpson-Georgenburg dem hohen Gast die Namen der Besitzer und die Pferdenamen nannte. Den Pferden folgte das Rindvieh. Hierau reihte sich ein landwirthschaftlicher Festzug, bestehend aus Schnittern und Schnitterinnen in bäuerlicher Festtracht, kreisweise geordnet. Die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft eigens gruppirt in Schaffschar, Flachsbereitung, Kartoffelbearbeitung und Spiritusbereitung figurirten symbolisch auf einem unabsehbaren Wagentroß. In der Abtheilung für Maschinenwesen empfing den Kronprinzen das ohrzerreißende Concert sämmtlicher Dampfpfeifen. Herr Maschinenfabrikant Wulff führte den Kronprinzen, welcher der vom landwirthschaftlichen Museum in Berlin angekauften eigenthümlich construirten Locomobile des Fabrikanten Hambruch aus Elbing besondere Aufmerksamkeit zuwendete. Bei dem Nachmittags stattfindenden Festdiner brachte der Kronprinz das erste Hoch dem König, das zweite brachte Herr v. Sänger dem hohen Gast, welcher wiederum auf das Wohl der Stadt Bromberg sein Glas leerte. Der Herr Oberpräsident widmete hierauf dem Muster aller Frauen und Mütter, der Frau Kronprinzessin, einen Toast. Abends war die Stadt festlich illuminirt und die freudigsten Hochrufe durchschallten nochmals die Straßen, als der Kronprinz dieselben durchfuhr, um mit dem Courierzuge nach der Residenz zurückzureisen.

Vogt's Theorie der Abstammung des Menschen.

(Fortsetzung aus Nr. 113.)

Ein junger Affe kommt mit einem Gehirn von etwas über 200 Kubikcentimetern zur Welt und dasselbe wächst bis zu seiner Mannbarkeit sehr langsam um andere 200 Kubikcentimeter, während ein neugeborenes Menschenkind ein Gehirn von durchschnittlich 400 Kubikcentimetern (also so viel wie ein ausgewachsener Affe) besitzt, das sich im folgenden Leben noch um 1000 Kubikcentimeter vergrößert, von denen schon im ersten Lebensjahre 500 Kubikcentimeter dazukommen, also täglich mehr als ein Kubikcentimeter, ein erstaunlich schnelles Wachsthum, dessen Kenntniß zu den neuesten und bedeutsamsten Resultaten der Wissenschaft gehört. Im ersten Lebensjahre muß das Kind aber auch viel, sehr viel lernen, nicht nur den Gebrauch der Sinne und der Gliedmaßen, denn das müssen die Thiere auch, sondern die Aneignung der artikulirten Sprache, dieses Hauptprivilegium des Menschen, das einen ganz besondern Aufwand von Denkkraft, also ein ganz besonders großes Denkvermögen erforderlich macht. Diese letzte Thatsache, die großartige Entwicklung des Denkorgans, ist es, durch die der Mensch einen so ungeheuren Vorsprung vor dem Thier gewinnt. — Können wir nun aus dem Kombiniren der gefundenen Thatsachen, aus dem Zurückverfolgen der konvergirenden Linien auf den Ursprung des Menschen schließen? Stammt nun der Mensch von dem Affen ab oder nicht? Vogt hat schon in seinen Schriften über die Stellung des Menschen in der Natur ausgesprochen, daß der Mensch unmöglich von einer der jetzt lebenden Affengattungen hergeleitet werden kann. Indessen giebt es ein anderes Phänomen, das bei Erwägung der Frage über die Abstammung wohl in Betracht gezogen werden dürfte.

Als die österreichische Fregatte „Novara" ihre Weltumsegelung antrat, wurde Vogt zur Ertheilung wissenschaftlicher Instruktionen aufgefordert und bat sich in Folge dessen nur recht zahlreiche Schädelmessungen der verschiedensten Racen aus. Die von Dr. Schwarz, der indessen verstorben ist, veranstalteten und von Dr. Weißbach in Wien bearbeiteten Untersuchungen führten zu dem Resultate, daß auch die Affenähnlichkeit bei keiner besonderen Menschenrace koncentrirt ist, sondern daß sich bei allen Racen gewisse Charaktere der Aehnlichkeit mit dem Affen finden, wie bei dem Germanen der lange Oberarm, deren Summe man ziehen muß, um die ganze Aehnlichkeit der Gattung Mensch mit der Gattung Affe feststellen zu können.

Sowohl in der Geschichte der Menschheit, wie im Individuum ist die Entwicklung der Form zur Vervollkommnung des Typus eine allmähliche. Vergleiche man den Schädel eines ausgewachsenen Affen mit dem eines ausgewachsenen Menschen, selbst niederer Race, so entdeckt man bedeutende Unterschiede, die sich aber vollständig verwischen, wenn man Kinderschädel von beiden Gattungen dem Vergleich unterzieht. Das neugeborene Kind des Schimpanse und des Orang Outang sowohl, als das neugeborene Kind des Weißen und nicht weniger das des Negers, hat einen runden Schädel und geradestehende Zähne, und beide, die physischen, wie die organischen Unterschiede, entwickeln sich allmählich und mit der Zeit. Gerade so wie der Affe, nur viel später, bleibt der Neger auf einer gewissen Stufe der physischen Entwicklung stehen. Jeder Schritt in der Entwicklung des Individuums aber ist typisch für die Entwickelung ganzer Racen im Verlauf der Geschichte der Erde.

Von gesunden Eltern und zwischen gesunden und normalen Geschwistern werden nämlich zuweilen Kinder mit auffallend kleinem und thierisch gebildeten Gehirn geboren, die deshalb von der Wissenschaft Mikrocephalen, d. i. Kleinköpfe, vom Volk aber Thiermenschen oder Affenmenschen genannt werden, ein Ausdruck, dessen sich sogar noch in den letzten Jahren ihrer Macht die königlich hannoversche Regierung in einem Reskript bedient hat. Noch vor wenigen Jahren wurde in der Nähe von Stuttgart ein solches Knäblein geboren, das der Pfarrer nicht taufen wollte, weil es doch eigentlich ein Affe sei und erst auf den Bescheid von Oben, daß ein Kind von christlichen Eltern zu taufen sei, wurde Jakob Möble getauft. Eine andere Mikrocephale war Magarethe Mälen aus Rieneck in Franken, die 33 Jahre alt wurde und deren kaum faustgroßer, einem Schimpanse-Schädel nicht übertreffender Hirnschädel sich im Besitz von Professor Virchow befindet. Im Irrenhaus in Bern ist ein sechszehnjähriges Mädchen, die Tochter eines armen Zimmermannes, das in ihrem Dorf der Schrecken der Kinder und Hunde war, während der Untersuchung durch Prof. Vogt äffte sie in ihren Gurgeltönen, denn sprechen können die Mikrocephalen nicht, das Beten des Directors nach, wie überhaupt diese Geschöpfe mit dem Affen die große Beweglichkeit und den Nachahmungstrieb gemein haben. Der interessanteste lebende Affenmensch ist der Fritz aus Elberfeld, im Alexianerstift, einem Idiotenhaus bei Gladbach; seine Gesichtsbildung steht unter der des Australiers, seine Freßwerkzeuge treten viel mehr hervor und die Kopfbildung ist ganz die eines Affen, wie Jedermann das ganz deutlich auf dem von Professor Vogt gezeigten lebensgroßen Porträt er-

kennen konnte. Nach den Aachener Vorgängen konnte Vogt sich nur inkognito in das Stift wagen. Während der Untersuchung sagte nun der Pater-Rektor: „Ja, wenn der Vogt den Fritz sehen könnte, der würde sich freuen!“ und auf Vogt's Bemerkung, daß sich dies leicht vermitteln ließe, da Vogt auch nach Gladbach käme, erwiderte der Pater: „I bewahre, die Aachener würden mich todt schlagen — und dann werde ich doch dem Vogt keine Waffen in die Hände liefern.“ — Bedeutsam ist es, daß im Gehirn der Affenmenschen, gerade wie bei den Affen, das Sprachorgan fehlt, das erfahrungsmäßig und wie sich noch bei Verwundungen im letzten Krieg erwiesen hat, auf der linken Seite über dem Augenrand und hinter der Schläfe liegt. Der Affenmensch lernt eben nur einzelne Laute lallen und muß überhaupt psychisch und dem Schädel nach wie ein Affe, im Uebrigen aber wie ein weißer Mensch betrachtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— [Eine merkwürdige Regierungsverfügung.] „Wenn aber dieser Donnerstag ein Freitag ist“, verfügte einmal im Jahre 1862 die königliche Regierung zu Düsseldorf in einer den Kreis Essen betreffenden Marktordnung, „so soll der Markt Tages vorher abgehalten werden.“ Allgemeines Nachdenken, Grübeln und Kopfzerbrechen der Essener Behörden. Allen Respect vor der hohen Regierung, aber wie kann der Donnerstag ein Freitag sein? Man wagt es, ganz gehorsamst die Zurücknahme des Paragraphen zu beantragen, weil der vorgesehene Fall doch zu unwahrscheinlich sei. Da stellte sich denn in der That heraus, daß die königl. Regierung nicht Freitag, sondern Feiertag hatte schreiben wollen.

— In einer alten Gesetzsammlung findet sich folgendes Mandat: „Wer Sonntags nicht zur Kirche geht, zahlt 6 Groschen Strafe!

Kurfürst August von Sachsen.“

Sollte dasselbe noch heute Anwendung finden, so würden die Strafgelder in kürzester Zeit sicher eine beträchtliche Summe ausmachen.

— Am vergangenen Sonntag durften in einigen der Volksparks in London zum ersten Male Vorträge von Musik-Kapellen stattfinden. Es war denselben jedoch nur gestattet, geistliche Musik zu spielen. Im Viktoria-Park, im Ostende Londons, bewegten sich etwa 60,000 Menschen, im Battersea-Park, im Westen Londons gelegen, fanden sich 30- bis 40,000 Besucher ein.

Meteorologische Beobachtungen.

22	4	335,48	+ 9.8	NNO.	mäßig,	hell	u. bew.
23	8	336,44	+ 12,2	Süd	do.	do.	do.
	12	336 43	+ 15,0	do.	do.	do.	do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 23. Mai 1868.

Trotz der wieder sehr flau lautenden auswärtigen Nachrichten, sind an unserm Markte heute bei vereinzelter Kauflust 200 Last Weizen zu festen und in einzelnen Fällen sogar etwas höhern Preisen abgesetzt worden. Man bezahlte: hübschen, hellbunten 130/31 ℔. ℱ 722½; guten, hellen 126/27 ℔. ℱ 700; 129.130/31 ℔. ℱ 690.685; bunten 123.124 ℔. ℱ 670.660.650; gewöhnlichen 122.121 ℔. ℱ 640; abfallenden 118 ℔. ℱ 610 pr. 5100 ℔.

Roggen zu letzten Preisen etwas mehr gefragt; 121 ℔. ℱ 435; 119.118/19 ℔. ℱ 425.420; 110 ℔. ℱ 390 pr. 4910 ℔. Umsatz 38 Last.

Erbsen billiger; sehr schöne Kochwaare ℱ 456. ℱ 450; Futter-Qualite ℱ 420.405.400 pr. 5400 ℔.

Bahnpreise zu Danzig am 23. Mai.

Weizen bunt 120—130 ℔. 102—118 Sgr.
hellb. 120.131 ℔. 107—123 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 116.120 ℔. 71/72—75 Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 78—83 Sgr.
do. Futter- 70—76 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kl. 100—110 ℔. 54—58 Sgr.
do. gr. 108.112 ℔. 54 60 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 38—45 Sgr. pr. 50 ℔.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Prem.-Lieut. Steffens a. Kleschkau. Die Kaufl. v. Waveren a. Harlem, Mietzling a. Saarlouis u. Ankom a. Appenrade.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Griete a. Schloß Turczewo. Landw. Zollert a. Rentier Wobbe a. Berlin. Die Kaufl. Stein a. Breslau, Hirschberg a. Gumbinnen u. Bernau a. Croneaberg. Port.-Fähndrich Meitzen a. Neisse.

Hotel de Thorn.

Bauunternehmer Reymer a. Lauenburg. Gutsbes. Mix a. Kriefkohl. Lieut. Wessel u. Gutsbes. Neumann n. Gattin a. Stüblau. Die Kaufl. Hornung a. Magdeburg, Herwig a. Hamburg, Lachmann a. Berlin und Preusner aus Halle a. S.

Hotel du Nord.

Hauptm. u. Rittergutsbes. Förstner n. Gattin aus Hoch-Redlau. Die Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau, Hepner a. Jankowo und Boy a. Katzke. Die Kaufleute Berger a. Berlin u. Jüncke a. Danzig.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Pieper n. Familie a. Puc. Rentier Gutzlaff a. Marienburg. Portepeefähnrich Ohlenschläger aus Danzig. Die Kaufl. Jacobsohn a. Berent und Thönemann u. Demmler a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Rittergutsbes. Burand aus Ornassau. Die Kaufl. Brock und Wilberg aus Berlin und Redmund aus Magdeburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.